

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 28 (2000)

Artikel: Aus deutscher Feder : die Stellung des Deutschen in moderner schwedischer Belletristik
Autor: Wollin, Lars
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LARS WOLLIN, UPPSALA

Aus deutscher Feder

Die Stellung des Deutschen in moderner schwedischer Belletristik

Moderne Belletristik ist in Schweden, wie in anderen vergleichbaren Ländern, auf mehr oder weniger breite Lesergruppen hin angelegt. Sie ist für ein literates und säkulares Publikum bestimmt, für Leute, die lesen, was sie wollen, nicht, was sie müssen. Sie befriedigt den Bedarf sowohl an einfacher Zerstreuung und primitiver Identifikation als auch an scharfer Kritik der Gegenwart und tiefer geistiger Entwicklung. Solche Literatur wird von Schriftstellern und Verlegern produziert, die berufsmässig und möglichst gewinnbringend arbeiten.

Aus historischer Sicht handelt es sich hierbei durchaus um keine uralte Erscheinung. In Schweden kann von einer Belletristik moderner Art und in nennenswertem Umfang vor dem späten 18. Jahrhundert kaum die Rede sein. Erst im gustavianischen Stockholm, als sich das 18. Jahrhundert seinem Ende zuneigte, wird nämlich profane Unterhaltungslektüre in grösserem Massstab kommerziell hergestellt. Die rasch erzählende Fiktionsprosa in schwedischer Sprachform ist damit nur wenig mehr als zweihundert Jahre alt.

Die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Geschichte Schwedens im 19. und 20. Jahrhundert weist bekanntlich tiefgehende Umwälzungen auf. Innerhalb dieses sich stets verändernden Rahmens ist eine moderne literarische Kultur entstanden – und hat sich in Formen entfaltet, die eigentlich auffallend stabil gewesen sind. Einem verhältnismässig exklusiven Sektor literarisch mehr qualifizierter belletristischer Herausgabe ist die reichliche Herstellung einfacher Unterhaltungsliteratur zur Seite gestellt. Diese hat die Bedürfnisse breiter Leserschichten an Spannung und Romantik befriedigt – gewiss aber auch die Bedürfnisse einer dünnen Schicht Intellektueller an leichter Zerstreuung. Durch Massenerzeugung konnte leicht zu lesende Prosa hergestellt und in grossen Auflagen gedruckt werden. Die übliche Methode der Produzenten dieser Literatur war die in kleinen Sprachgebieten immer einfachste und billigste: nämlich durch *Übersetzung*.

Eine gewisse Einheitlichkeit prägt somit die belletristische Übersetzungstradition des modernen Schweden. Gleichzeitig stehen die Formen dieser Tradition zu denen der vorangehenden Perioden in deutlichem Kontrast; das ist jedoch eine andere Geschichte.

Fiktion und Übersetzung. Industrialisierung

Ungeheure Mengen ausländischer Belletristik sind während der beiden letzten Jahrhunderte ins Schwedische übersetzt worden. Das Publikum vor zweihundert Jahren bestand hauptsächlich aus der wachsenden – und immer lesehungrigeren – bürgerlichen Mittelklasse. Die Leseerlebnisse wurden vor allem durch Übersetzung aus dem Französischen und Deutschen geliefert; erstere dominierte anfänglich als Ausgangssprache der Übersetzungen, letztere etablierte sich später auf gleichwertiger Ebene. Um die Mitte des 19. Jahrhundert trat dann das Englische als dritte dominierende Quellsprache der belletristischen Übersetzung in Schweden hervor.

Die Massenproduktion von Fiktionsliteratur für breite Leserschichten ist eigentlich, historisch gesehen, ein Aspekt der *Industrialisierung*. Über die literarische – d.h. in diesem Zusammenhang die sich auf die Literatur beziehende – Dimension dieser durchgreifenden Umwälzung der abendländischen Gesellschaft des vorigen und dieses Jahrhunderts hat sich neuerdings, und nicht zuletzt in den skandinavischen Ländern, eine literatursoziologisch und produktionsökologisch orientierte Forschung gewissen Umfangs entwickelt. Was Schweden betrifft, bedeutet dies, dass der Umfang, die Verteilung auf Ausgangssprachen und die qualitative Schichtung, sowie im weiteren Sinne die Rezeptionsverhältnisse, besonders der *belletristischen Übersetzung* des 19. und 20. Jahrhunderts, recht gründlich inventarisiert worden sind. Ein hervortretendes Charakteristikum solcher Forschung ist die statistisch angelegte Auseinandersetzung der auf Übersetzung basierenden Belletristik in schwedischer Sprache. Die dabei erscheinenden Zusammenhänge beleuchten auf eine äusserst komplexe Weise die Beziehungen der Belletristik auf verschiedenen Ebenen zur sie umgebenden Kulturgesellschaft.

Folgerichtig wissen wir heute verschiedenes über die industrielle Fiktionsübersetzung in Schweden während der beiden letzten Jahrhunderte. Besonders eingehend sind unsere Kenntnisse von der Übersetzung aus gerade dem *deutschen* Sprachgebiet. Man erinnere sich z.B. an die Untersuchungen von Per Landin (1990) und Axel Fritz (1989) über die schwedische Rezeption deutschsprachiger Belletristik bzw. deutschsprachiger dramatischer Literatur in den achtziger Jahren.

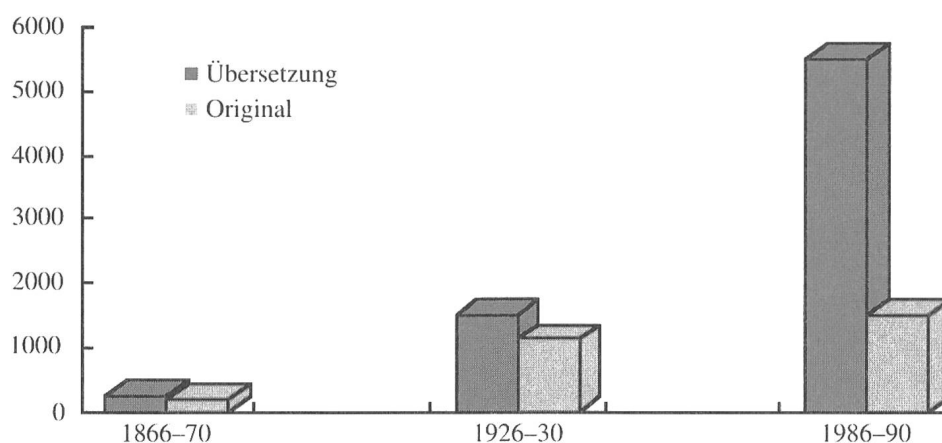
Ich möchte in meinem Beitrag versuchen, eine Synthese einiger grösserer Forschungseinsätze relativ neuen Datums anzudeuten. Die Forscher auf diesem Feld haben sich teils mit der schwedischen Übersetzungsbelletristik im Allgemeinen, teils mit der auf deutsche Ausgangssprache zurückgehenden beschäftigt.

Aus fremder Feder. Der Umfang des Übersetzens

Eine breit angelegte Inventarisierung der belletristischen Übersetzung des späteren 19. und des frühen 20. Jahrhunderts in Schweden – ihr Umfang und ihre Verteilung nach Ausgangssprachen – wurde von Sten Torgerson (1981) durchge-

führt. Im Blickpunkt seiner umfassenden werkstatistischen Studien stehen die drei Jahrfünfte 1866–70, 1896–1900 und 1926–30. Ich habe versucht, das Bild Torgersons mit einer ähnlichen Untersuchung über das Jahrfünft 1986–90 zu ergänzen. Der Vergleich dieser letztgenannten, von mir untersuchten Periode mit der ersten und der dritten Periode Torgersons kann somit etwas über die Entwicklung während der letzten 125 Jahre aussagen. Die drei gewählten Jahrfünfte sind von zwei jeweils sechzigjährigen Intervallen voneinander getrennt.

Ein wesentlicher Aspekt dieser Wirklichkeit ist die zweihundertjährige Verschiebung der Proportionen zwischen Originalverfassen und Übersetzung auf dem belletristischen Büchermarkt Schwedens. So erschien im Jahrfünft 1866–70 schwedischsprachige Belletristik in *Übersetzung* – also ungeachtet der Ausgangssprache – mit gut 200 Titeln. Sechzig Jahre später, in der Periode 1926–30, ist diese Produktion auf das Siebenfache angestiegen, d.h. auf etwa 1500 Titel. Im *Original* erschien schwedische Belletristik in denselben Jahrfünften mit knapp 200 bzw. gut 1100 Titeln – eine klar vergleichbare, sechsfache Steigerung. Noch sechzig Jahre später, in der Periode 1986–90, war die Übersetzungsproduktion knapp viermal so umfassend wie in den zwanziger Jahren, d.h. etwa 5500 Titel, während die Originalproduktion zwar nicht stagniert, nun aber um nur ein Drittel zugenommen hatte, d.h. sich auf etwa 1500 Titel belief. Der Anteil der Übersetzungen an der Gesamtproduktion in jedem einzelnen Jahrfünft weist eine analoge Reihe auf: 53% bzw. 57% und 79%. – Grafik 1 verdeutlicht die Entwicklung.



Grafik 1: Schwedischsprachige Belletristik in Übersetzung und Original in den Jahrfünften 1866–70, 1926–30 und 1986–90.

Anzahl herausgegebener Titel. Übersetzungsanteil in Prozent.

Quelle für die beiden älteren Perioden: Torgerson 1981.

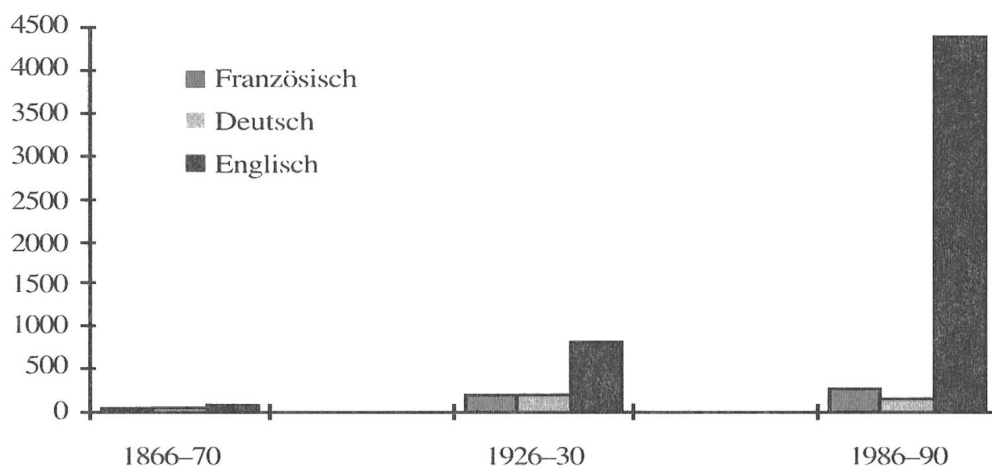
Die jüngste Periode nach Wollin 1998.

Wenn eine Statistik mit so spärlichen Observationspunkten über lange Zeiträume überhaupt einige Schlussfolgerungen erlaubt, bedeutet dies also, dass ein gewisser Ausgleich zwischen Originalproduktion und Übersetzung in der schwedischen Belletristik der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts vorhanden ist. In der etwa zweihundertjährigen Geschichte dieser Belletristik vertritt dieses mindestens sechzigjährige (vermutlich längere) Gleichgewicht das für die Übersetzung quantitativ tiefste Niveau. Die Übersetzungsproduktion scheint in der Pionierphase um die Jahrhundertwende 1800, wie oben hervorgehoben wurde, beinahe allein herrschend gewesen zu sein, und heute, im letzten Jahrzehnt vor der Jahrtausendwende, ist sie dabei, eine massive Dominanz zurückzuerobern. Wenn diese Schlussfolgerung stimmt, gibt sie zweifellos Anlass zum Nachdenken über die wechselnden Lebensbedingungen der schwedischsprachigen Prosafiktion.

Das europäische Kleeblatt: die Ausgangssprachen

Zu diesen Lebensbedingungen der Übersetzung gehört die Verteilung auf Sprachgebiete wechselnder Aktualität. Die Balance der dominierenden Ausgangssprachen der belletristischen Übersetzung in Schweden hat sich im relevanten zweihundertjährigen Zeitraum allmählich verändert. Die französisch-deutsche Dominanz des frühen 19. Jahrhunderts ist in den darauffolgenden Jahrzehnten rasch dem Englischen gewichen: übersetzt aus dem Französischen und dem Deutschen wurden im Jahrfünft ab 1866 je ungefähr 50 Titel, aus dem Englischen 70. Die englische Sprache hat also schon zu diesem frühen Zeitpunkt begonnen, ihre führende Stellung in Bezug auf die Übersetzung zu festigen. Ihre weitere Karriere geht steil aufwärts. Im Jahrfünft ab 1926 sind die entsprechenden Ziffern für die französische und deutsche Ausgangssprache knapp je 200 Titel, für die englische gut 800. Die ungefähren Zahlen für das Jahrfünft ab 1986 sind für Französisch und Deutsch 260 bzw. 140 Titel, für Englisch aber 4400. – Siehe Grafik 2!



Grafik 2: Schwedischsprachige Belletristik in Übersetzung in den Jahrfünften 1866–70, 1926–30 und 1986–90. Verteilung der drei grössten Ausgangssprachen.
Quelle für die beiden älteren Perioden: Torgerson 1981.
Die jüngste Periode nach Wollin 1998.

Es ist also der Triumphzug der englischsprachigen Prosafiktion in der schwedischen Übersetzungsliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts, den wir hier beobachten.

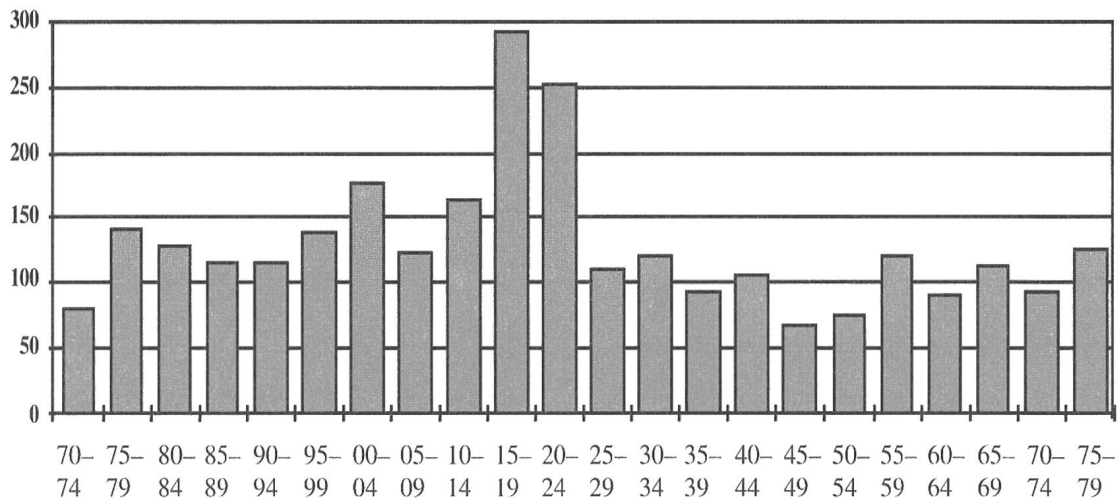
Eine wichtige Rolle spielt hier natürlich die vielbesprochene *Amerikanisierung* der Bücherkultur, eine Erscheinung, auf die wir in diesem Zusammenhang nicht eingehen können.

Die Schwankungen des Deutschen

Der kometenhaften Karriere der angloamerikanischen Belletristik auf dem schwedischen Büchermarkt steht die anscheinend weichende Spitzenposition der deutschsprachigen – und auch der französischsprachigen – gegenüber. Zwar nimmt die aus dem Deutschen und Französischen übersetzte Belletristik in absoluten Zahlen ebenfalls markant zu – zumindest während der älteren, von Torgerson untersuchten sechzigjährigen Periode –, doch sind die Proportionen des Zuwachses sehr viel weniger dramatisch als dies mit dem Englischen der Fall ist, und in der letzten sechzigjährigen Periode handelt es sich bei der deutschsprachigen Belletristik sogar um einen Rückgang.

Das deutsche Muster hat einzelne schwedische Kommentatoren dieser Entwicklung zu übereilten Schlussfolgerungen verleitet. An sich ist dies nicht besonders merkwürdig. „Deutschland“ (dieser Begriff als politisch-historische Grösse sei hier natürlich, seiner Relativität wegen, mit Vorbehalt gebraucht) und die deutschsprachige Welt konnte sich bekannterweise im 19. und frühen 20. Jahrhundert einer sehr starken Stellung im Rahmen der europäischen Zivilisation erfreuen. In Schweden wie anderswo zeichnete sich gerade die fünfzigjährige Periode 1870–1920 – in Deutschland das halbe Jahrhundert des wilhelminischen Kaisertums – als eine Epoche massiver deutscher Kulturdominanz aus. Diese wurde, wie wir alle wissen, in unserem Jahrhundert zweimal gebrochen; der Kollaps Deutschlands nach jedem der beiden Weltkriege meldet sich ungesucht beide Male als einfachster Erklärungsfaktor an.

In seiner umfassenden Auseinandersetzung mit Umfang und Charakter der deutschsprachigen Belletristik in schwedischer Übersetzung ab 1870 liefert Helmut Müssener (1985) eine Statistik, die diese Fluktuationen anschaulich zu bezeugen scheint. Die Grafik 3 basiert auf Müsseners tabellarischem Zahlenmaterial.



Grafik 3: Deutschsprachige Belletristik in schwedischer Übersetzung 1870–1979. Verteilung auf Jahrfünfte.

Quelle: Müssener 1985: Tabelle I, S. 69.

Die Übersetzung deutschsprachiger Belletristik ins Schwedische erreicht also schon in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts einen Umfang von etwa 150 Erstausgaben. Das ist mehr als in irgendeinem entsprechenden Jahrfünft nach 1924. In den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hält sich die Übersetzung ziemlich konstant auf diesem Niveau, um nach kurzen Fluktuationen um die Jahrhundertwende im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts recht dramatisch den Gipfel zu erreichen. Die Spannungen vor dem Ersten Weltkrieg scheinen das Interesse des schwedischen Leserkreises an deutschsprachiger Belletristik günstig zu beeinflussen, und in der letzten Hälfte des Jahrzehnts, d.h. hauptsächlich in den Kriegsjahren, notiert Müssener die Rekordzahl der ganzen 110jährigen Periode, nämlich knapp 300 Titel.

Mit dem Ende des deutschen Kaisertums und der österreichischen Doppelmonarchie nach dem Ersten Weltkrieg scheint der auf deutschsprachige Autoren eingestellte Lesehunger des schwedischen Publikums plötzlich und drastisch abzunehmen. Schon in den späten zwanziger Jahren sinken die Zahlen Müsseners auf eine Stufe, die tiefer liegt als irgendeine vorherige Notierung ab 1875; es handelt sich nur noch um gut 100 Titel. Das Absinken geschieht auffallend schlagartig; es ist die dramatischste Verschiebung während der ganzen Periode.

In der Zwischenkriegszeit stabilisiert sich die Herausgabe deutschsprachiger Belletristik auf Schwedisch erneut, doch auf einer viel bescheideneren Stufe. Der Zweite Weltkrieg scheint die ungefähr gleiche Wirkung wie der Erste zu haben, wenn auch erheblich weniger tiefgehend: einer schwachen Zunahme in den eigentlichen Kriegsjahren ab 1940 folgt in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre eine deutliche Abnahme. Im Jahrfünft 1945–49 wurden nur etwa 70 Titel deutschsprachiger Autoren erstmals herausgegeben – dies ist der tiefste Stand im ganzen Material.

Die Erholung liess aber nicht allzulange auf sich warten. Ab den späten fünfziger Jahren hat sich die Herausgabe deutschsprachiger „Schönliteratur“, mit gewissen Schwankungen und jedenfalls bis zur Jahrzehntenwende 1980, auf einem Niveau um die 100 Titel pro Jahrfünft gehalten.

Auffallend ist vielleicht, dass sich die Auswirkungen des Zusammenbruchs des nationalsozialistischen Regimes in einer summarischen Statistik der belletristischen Herausgabebetätigkeit nicht deutlicher ablesen lassen. Der tatsächliche Wendepunkt der Geschichte scheint vielmehr der Fall des zweiten Kaisertums knapp drei Jahrzehnte früher gewesen zu sein. Das wäre dann so zu verstehen, dass hier, wie auch in anderen wesentlichen Kultursphären, der *Erste* Weltkrieg, nicht der *Zweite*, die europäische Landkarte am durchgreifendsten umgezeichnet hat – auch vor dem friedlichen Horizont des neutralen Schweden.

In gewisser Weise frappierend ist wohl auch die Entwicklung der Nachkriegszeit. Der verhältnismässig bescheidene Rückgang deutschsprachiger Belletristik in schwedischer Übersetzung ab 1945 wurde recht bald von einer deutlichen Zunahme ersetzt. Danach hat das schwedische Interesse an Belletristik aus den deutschsprachigen Ländern zwar nie mehr an die ehemaligen Höhen herangereicht, ist aber auch nicht abgeebbt. Eigentlich hat es sich auffallend stabil erhalten. Dieses Verhältnis zeichnet sich zweifellos mit gewisser Schärfe gegenüber der geschwächten Stellung der deutschen Sprache in den meisten Kulturbereichen des heutigen Schweden ab. Die gegenwärtige deutschsprachige Belletristik wird für eine schwedische Leserschaft übersetzt, deren internationale Orientierung zwar weltoffener denn je ist, jedoch auf dem Hintergrund einer immer stärker dominierenden angloamerikanischen Ausrichtung.

Deutsche Dominanz und englische – Umwälzung oder Kontinuität?

Die drastische Abnahme der Herausgabe deutschsprachiger Belletristik in schwedischer Übersetzung, die auf den Ersten Weltkrieg folgte, hat, wie schon angedeutet, zu gewissen übereilten Schlussfolgerungen verleitet. So ist die Vermutung ausgesprochen worden, dass das Englische die führende Rolle als Ausgangssprache für belletristische Übersetzungen gerade in den Jahren um 1920 übernommen habe. Dies sei als eine unmittelbare Folge des Kriegsausgangs und der damit zusammenhängenden Schwerpunktverschiebungen in der internationalen Orientierung Schwedens zu verstehen.

Die Statistik Müsseners kann in dieser Hinsicht, wenn sie nachlässig gedeutet wird, verführerisch wirken. Das oben in Grafik 2 gezeigte Verhältnis zwischen den drei dominierenden Ausgangssprachen widerlegt diesen Eindruck wohl auch nicht unmittelbar: Das kräftige Übergewicht des Englischen im Jahrfünft ab 1926 könnte, im Vergleich zur verhältnismässigen Gleichgewichtslage sechzig Jahre früher – gerade vor der Errichtung des wilhelminischen Kaisertums –, als eine ziemlich plötzliche Erscheinung anmuten.

Torgerson legt indessen auch für das Jahrzehnt 1896–1900, also mitten in der Blüte des Kaisertums, die entsprechenden Zahlen vor. Es erweist sich, dass sich im Verhältnis der drei grössten Ausgangssprachen untereinander schon damals ein englisches Übergewicht zeigt, das vor dem dreissig Jahre späteren kaum zurücksteht: Übersetzt aus dem Deutschen und Französischen erschienen je etwa 100 Titel, aus dem Englischen an die 350. – Tatsache ist, was aus den der Grafik 2 zugrundeliegenden Zahlen auch hervorgeht, dass die englische Dominanz, wenn auch schwach und in verhältnismässig kleinem Massstab, schon in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gefestigt war.

Als führende Ausgangssprache belletristischer Übersetzung hat somit das Englische eine beträchtlich längere Vergangenheit in Schweden als man sich manchmal vorstellt. Dass es das Deutsche erst nach Ende des Ersten Weltkrieges zurückgedrängt hätte, ist ein Mythos, inspiriert von der allgemeinen Kulturentwicklung und gestützt auf falsche Interpretation gewisser statistischer Daten über die Herausgabe deutschsprachiger Belletristik auf Schwedisch. Diese Daten werden dabei nur mit sich selbst verglichen, nicht mit denjenigen, die auch über die Übersetzung aus anderen Ausgangssprachen als dem Deutschen Rechenschaft ablegen. Auch auf dem Höhepunkt der deutschen Kulturdominanz in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hatte die Übersetzungsliteratur in Schweden in der Realität, und zwar sehr eindeutig, meist englischsprachige Quellen.

Natürlich hängt diese Eindeutigkeit von einer sehr summarischen Auffassung des Begriffs ‚Belletristik‘ ab. Die Vereinfachung versteckt effektiv die komplizierte Wirklichkeit. Jeder Versuch, das hier gezeichnete Bild zu präzisieren, muss wahrscheinlich von einer ebenso zentralen wie zweifelhaften Dimension ausgehen, nämlich der literarischen *Qualität*.

Die „guten“ Bücher – und die gelesenen: Qualität und Übersetzung

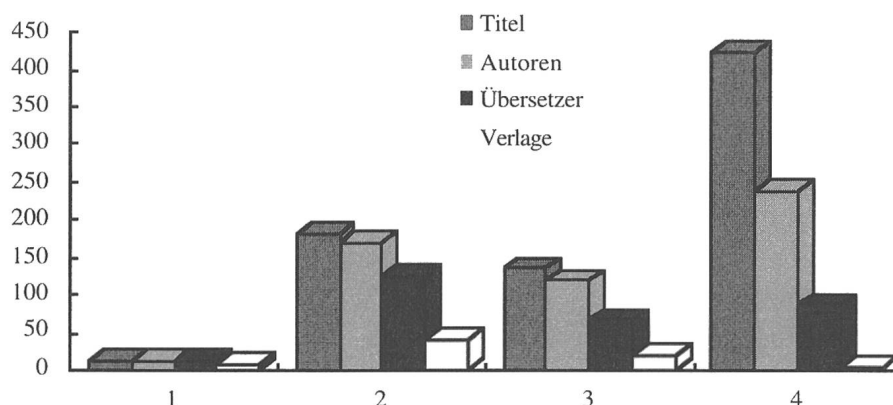
Inwiefern ein belletristisches Buch „eigentlich“ gut oder schlecht ist, bleibt selbstverständlich eine für die Wissenschaft ebenso unmögliche wie unbefugte Frage. Höchst sinnvoll dagegen ist die Unterscheidung zwischen den Erzeugnissen künstlerischen Schaffens, z.B. belletristischer Bücher, die vom kulturellen Establishment als gut bezeichnet und im wesentlichen anerkannt werden, und den anderen, die diesem *Kanon* nicht angehören. In diesem Sinn ist literarische „Qualität“ eine in gewissem Masse objektive Grösse, die wissenschaftlicher Analyse deskriptiver Art zugänglich ist.

Die schwedische Nationalbibliographie unterscheidet innerhalb der Klasse ‚Belletristik‘ (‚skönlitteratur‘), eine Teilkategorie ‚Romane und Novellen‘ (‚romaner och noveller‘), die weiter in eine Original- und eine Übersetzungsgruppe unterteilt ist. Den Forschern ist damit die Quellenlage vorgegeben und begriffssteuernde Kategorien sind festgelegt. Die Klassifikation benötigt aber eine weitere Aufteilung nach zusätzlichen Kriterien, vor allem vielleicht Inhaltstypen und Zielgruppen. Dies ist in der modernen schwedischen Forschung durch einige

Untersuchungen grösseren Umfangs systematisch und statistisch ablesbar durchgeführt worden.¹

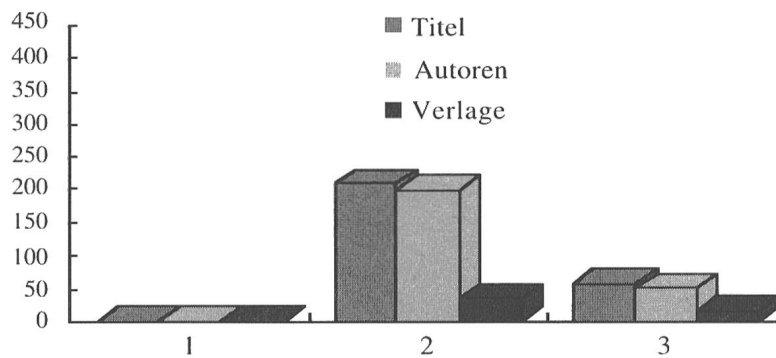
Einen interessanten Versuch, auf die Verhältnisse der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts angewandt, findet man in den Untersuchungen Yngve Lindungs über moderne Fiktionsliteratur (1993, 1994). Lindung teilt die schwedischsprachige Romanproduktion nach „Qualität“ in vier Klassen ein (Klassiker, Qualitätsromane, Unterhaltungsromane und „Serienromane“ oder „Massenromane“). Er berechnet für jede Klasse die Jahresproduktion in Zahlen erstmals herausgegebener Titel. Ich habe diese Einteilung übernommen (in gewisser Hinsicht weiterentwickelt) und dieselben Berechnungen für einige Jahre während der Nachkriegszeit ausgeführt. Meine Ergebnisse sind denen von Lindung sehr ähnlich.

Gruppiert man in diesem Modell die zwei Klassen „Qualitätsliteratur“ (also die Klassiker inbegriffen) im Kontrast zu den beiden „leichteren“ Klassen (man betont damit einen Gegensatz, der bei weitem nicht nur von Qualität handelt, wie man sie auch immer definieren will), kann man auf Grund meiner Berechnungen für das Jahr 1981 feststellen, dass die Übersetzungsfiktion der „Qualitätsgruppe“ in knapp 200 Titeln resultierte, während die „leichtere“ Gruppe volle 550 Titel zählte. Für die Originalliteratur sind die entsprechenden Werte knapp 250 bzw. 70 Titel. Die betreffenden Beziehungen werden in Grafik 4 a–b anschaulich gemacht.



Grafik 4 a: Belletristik in schwedischer Übersetzung 1981.
Qualitätsklassen und Marktbeteiligte. Absolute Frequenz.
Klasse 1: Klassiker, 2: Qualitätsromane, 3: Unterhaltungsromane,
4: Serienromane.

¹ Die theoretischen Versuche späterer Jahrzehnte, nicht zuletzt auf dem Gebiet deutscher Übersetzungsforschung – ich denke vor allem an Katharina Reiß –, eine dem Studium des Übersetzungsvorganges angepasste Texttypologie zu entwerfen, sind zwar interessant, meiner Ansicht nach aber unzureichend. Es lassen sich z.B. in dem von Reiß unterschiedenen „ausdrucksbetonenden Texttyp“ keine brauchbaren Kriterien finden für den gültigen Unterschied zwischen den beiden, literatursoziologisch bestimmten „Kreisläufen“ in der Bücherproduktion der modernen Industriegesellschaft – d.h. der beiden Sphären der sogenannten Qualitätsliteratur bzw. der Massenkultur.



Grafik 4 b: Belletristik im Original 1981.

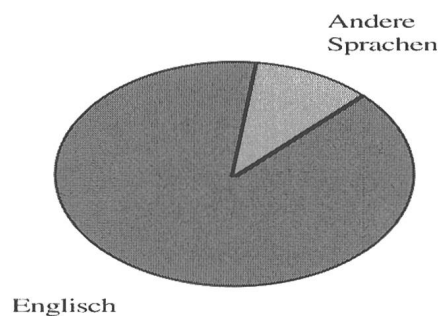
Qualitätsklassen und Marktbeteiligte. Absolute Frequenz.

Klasse 1: Klassiker, 2: Qualitätsromane, 3: Unterhaltungsromane.

Der Zusammenhang zwischen literarischer Produktionsform und „*Qualität*“ ist also komplementär: übersetzt ins Schwedische wird hauptsächlich Unterhaltungs- und Populärliteratur, in schwedischem Original wird grösstenteils die „Qualitätsliteratur“ geschrieben. Letztere erscheint immer noch (Ende des 20. Jahrhunderts), trotz der Übersetzungsdominanz in der Gesamtproduktion, etwas häufiger im Original als in der Übersetzung.

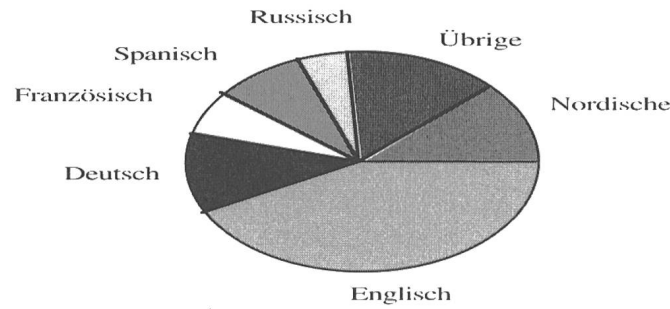
Qualität und Quellsprache

Auch die angloamerikanische Dominanz ist aus dieser Perspektive eher eine relative Wahrheit. Trivial- und Unterhaltungsliteratur wird heute aus nahezu keiner anderen Sprache als dem Englischen übersetzt, während mehr als die Hälfte der „Qualitätsliteratur“ in schwedischer Übersetzung von anderen Sprachen als dem Englischen ausgeht. Die wichtigsten sind Deutsch, Französisch und Spanisch; eine zweitrangige Stellung nehmen Dänisch, Norwegisch und Russisch ein. – Grafik 5 a–b zeigt die Beziehungen.



Grafik 5 a: Romane und Novellen, Erstausgaben:

Verteilung auf Quellsprachen, Unterhaltungs- und Populärliteratur.



Grafik 5 b: Romane und Novellen, Erstausgaben:
Verteilung auf Quellsprachen, Qualitätsliteratur.

Dass Englisch dennoch auch in der Qualitätsübersetzung die wichtigste Ausgangssprache ist, bedeutet wohl nur, dass angloamerikanische Literatur ihre Stellung auch auf Grund der literarischen Qualität behauptet und nicht nur auf Grund spekulativer Routineübersetzung.

Zu diesen Verhältnissen lassen sich auch andere Beobachtungen machen. Wahrscheinlich verhält es sich so, dass die schwedische Sprache vom Deutschen und Englischen auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft beeinflusst worden ist. Das Deutsche scheint vor allem eine Angelegenheit des Kulturestablishments, der gutausgebildeten bürgerlichen Mittelklasse, gewesen zu sein, der die Pflege und Entwicklung eines klassischen europäischen Kulturerbes anvertraut war. Das Englische dagegen traf die schwedische Sprachgesellschaft auf einem volkstümlicheren und breiteren Niveau, das in der Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung, aber auch in den anderen grossen Volksbewegungen, die die soziale Wirklichkeit Schwedens so tiefgehend verändert haben, verankert war. Die Emigration mehr als einer Million Schweden nach Amerika und die darauf erfolgenden Kontakte der Emigranten mit den Daheimgebliebenen gehört zu demselben Bild genau so wie die rasch zunehmende kommerzielle Populärkultur.

Das Deutsche und die Qualitätsklassen

Die wechselnde Geltung deutscher Quellsprache in der belletristischen Übersetzung Schwedens ist aber, wie oben angedeutet wurde, eine recht schwer zu erfassende Abstraktion, solange sie nur allgemein, in der generellen, der Grafik 3 zugrundeliegenden, Perspektive hervortritt. Man möchte auch wissen, wie die übersetzte deutschsprachige Belletristik qualitativ variiert – auf welche „Qualitätsklassen“ sie verteilt ist. Weiter möchte man wissen, wie sie im literarischen System Schwedens mit Übersetzungen aus anderen grossen Quellsprachen, auf verschiedenen qualitativen Ebenen, funktionell zusammenspielt. Müssener führt in seiner hier referierten Untersuchung die erstere Präzisierung durch, die letztere aber nicht. Das aus seinen Ziffern hervortretende Bild der Wirklichkeit ist somit in den Einzelheiten scharf und in den Nuancen interessant, perspektivisch aber beschränkt und kann leicht missdeutet werden.

Müsseners qualitative Schichtung seines gewaltigen Materials erinnert an diejenige Lindungs.² Die „Klassiker“ und die „Qualitätsliteratur“ bei Lindung zieht Müssener zu einer ersten Klasse zusammen, die er die *Böll-Goethe-Klasse 1* nennt. Gegen diese Kanon-Klasse stellt er zwei Gruppen von Unterhaltungsliteratur. Diese Einteilung ist ungefähr analog mit der Unterscheidung Lindungs zwischen „unterhaltenden“ bzw. „trivialen“ Romanen und Novellen. Laut Müssener vertritt die eine Gruppe den künstlerischen Durchschnitt, „das Mittelmaß“, dessen Autoren gewisse, wenn auch ziemlich bescheidene literarische Ambitionen nicht fehlen; Müssener spricht von der *Dahn-Simmel-Klasse 2*. In der anderen „leichten“ Kategorie, so meint Müssener wahrscheinlich, wollen die Autoren nur unterhalten – gemeint ist: mit sehr einfachen und primitiven Mitteln unterhalten; diese Gruppe wird als die *Eschstruth-Konsalik-Klasse 3* bezeichnet.

Müssener gesteht die offenbare Subjektivität seiner Einteilung ein. Nichtsdestoweniger entspricht diese Unterscheidung wahrscheinlich – wie auch die von Lindung – recht wohl einem allgemeinen Konsensus und braucht in ihren Hauptzügen kaum bestritten zu werden.

Vom knappen Tausend deutschsprachiger, während der ganzen 110jährigen Periode ins Schwedische übersetzter Autoren gehören zwei Drittel zur dritten Klasse Müsseners. Von der gesamten Anzahl belletristischer Ersterscheinungen – die sich auf etwas weniger als 3000 Titel belaufen – fällt ein ungefähr ebensogrosser Anteil auf Klasse 3. Das Restdrittel verteilt sich recht gleichmässig auf die beiden anderen Klassen, gezählt sowohl nach Autoren als auch nach Titeln.

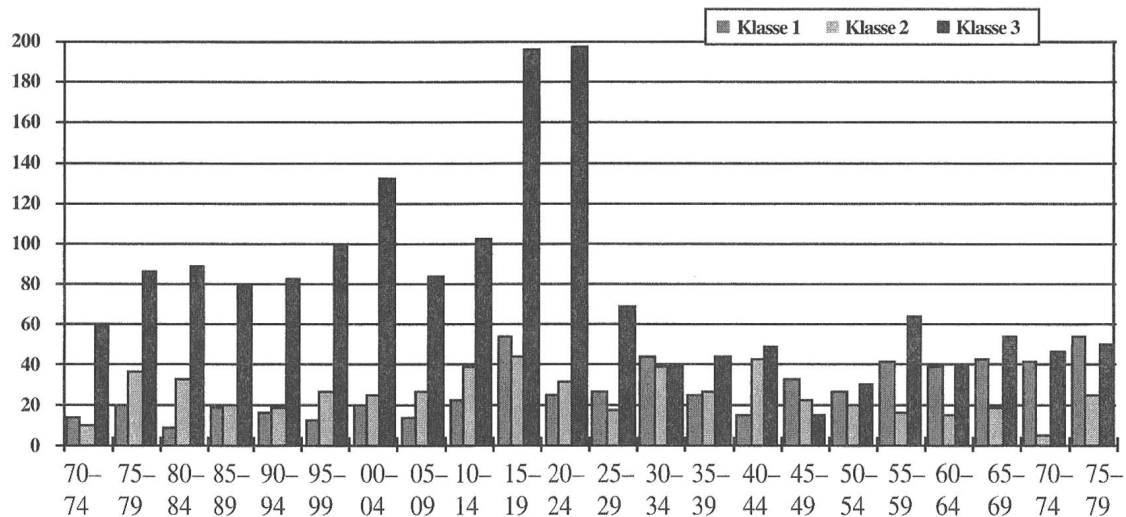
Von der deutschsprachigen Belletristik, die während der letzten gut hundert Jahre ins Schwedische übersetzt wurde, gehört also die überwiegende Mehrzahl den leichteren Unterhaltungsgattungen an. Für die eigentliche Bedeutung dieses Faktums ist aber die zeitliche Dimension ganz und gar entscheidend. Dies ergibt sich sehr anschaulich, wenn die Herausgabefähigkeit in jedem der 22 Jahrfünfte Müsseners ins Verhältnis zu den drei Qualitätsklassen gesetzt wird (Grafik 6).

Einige Beobachtungen melden sich sofort an. Die Dominanz der Belletristik „dritter Klasse“, die im Gesamtmaterial stark und eindeutig ist, ist im wesentlichen auf die erste Hälfte der ganzen untersuchten Periode beschränkt, also auf die 55 Jahre 1870–1924. Das Muster wird gegen Ende dieser Teilperiode am deutlichsten, und im abschliessenden Jahrfünft ab 1920 extrem: Gegen 200 Titel wurden damals in der Klasse 3 herausgegeben, was mit wenig mehr als einem Zehntel in jeder der beiden anderen Klassen zu vergleichen ist.

Während dieser früheren Teilperiode weisen die Verhältnisse der drei Klassen mit dem von mir oben für das Jahrfünft ab 1986 nachgewiesenen Muster (vgl. Grafik 4a!) eine sprechende Ähnlichkeit auf – wenn nicht sogar eine Karikatur; im letzteren Fall handelte es sich also um die übersetzte belletristische Gesamtproduktion, ungeachtet der Quellsprache. Die Übereinstimmung betrifft in er-

² Doch scheinen sich die beiden Forscher einander nicht bewusst gewesen zu sein: keiner von ihnen referiert Arbeiten des anderen.

ster Linie die Dominanz der einfacheren Unterhaltungslektüre (Lindungs Klasse 4). Auf dem schwedischen Übersetzungsmarkt nahmen also diese Gattungen eine anscheinend noch stärkere Stellung in der Belletristik des deutschen Kaisertums und der frühen Weimarer Republik ein als im gesamten belletristischen Angebot des späteren 20. Jahrhunderts.



Grafik 6: Deutschsprachige Belletristik in schwedischer Übersetzung 1870–1979. Verteilung auf Jahrfünfte und Qualitätsklassen.

Zahl erstmals herausgegebener Titel.

Quelle: Müssener 1985: Tabelle IV–VI, S. 71–73.

Kurz gesagt: Das schwedische Publikum von anno dazumal hat ungeheure Mengen deutscher Schundliteratur verschlungen, und man hat dies am eifrigsten während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach getan.

Das Verhältnis zwischen den „höheren“ Klassen schwankt in dieser ersten Teilperiode Müsseners, jedoch mit einem gewissen Übergewicht für die zweite Klasse. Die Schwankungen halten sich allerdings innerhalb recht enger Grenzen, und unleugbar stand damals die Unterhaltung – auch die literarisch anspruchsvollere – im allgemeinen höher im Kurs als die „Qualität“.

Die 55jährige Periode 1925–79 weicht im grossen und ganzen von der vorhergehenden recht radikal und in einem frappierend kompliziertem Muster ab.

Besonders auffallend ist natürlich die plötzliche Reduktion der dritten Qualitätsklasse von einer überwältigenden, alles überflügelnden Spitzenstellung zu einer erheblich bescheideneren Position. Auf dieser niedrigeren Stufe dominiert zwar die Klasse 3 immer noch stark über die beiden anderen im einleitenden Jahrfünft ab 1925, – mit mehr als sechzig herausgegebenen Titeln gegen rund ein Drittel davon in jeder der anderen Klassen. Ab 1930 hat sich aber die einfachere deutsche Unterhaltungsfiktion in beträchtlich verringertem Massstab stabilisiert, – mit durchschnittlich gut vierzig herausgegebenen Titeln pro Jahrfünft.

Noch einmal kurz gesagt: Das schwedische Publikum fährt auch während der Zwischenkriegszeit, während des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit

fort, deutsche Schundliteratur zu lesen, jedoch in einem beträchtlich geringeren Umfang als in der unmittelbar vorhergehenden Epoche.

Die Unsterblichen und die Vergessenen: einzelne Autoren

Wer sind dann die einzelnen Schriftsteller, die sich hinter dieser abstrakten statistischen Evidenz verbergen? Ein näheres Eingehen auf die 984 von Müssener verzeichneten, namentlich bekannten Autoren kann in diesem Zusammenhang natürlich nicht in Frage kommen. Hier soll lediglich festgestellt werden, dass von den 137 übersetzten Autoren, die in Müsseners Arbeit mit insgesamt fünf Originaltiteln oder mehr notiert sind, 42 zur ersten Klasse gehören, 35 zur zweiten und 60 zur dritten.

Erwähnt seien auch die drei frequentesten Namen auf der Rangliste jeder einzelnen Qualitätsklasse im System Müsseners. Es sind in Klasse 1 *Goethe*, *Paul Heyse* und *Thomas Mann* mit insgesamt 125 Titeln über die ganze 110jährige Periode, in Klasse 2 *Vicki Baum*, *Georg Ebers* und *Erich Maria Remarque* mit 80 Titeln, in Klasse 3 *Hedwig Courths-Mahler*, *Nataly von Eschstruth* und *Elisabeth Werner (Bürstenbinder)* mit 340 Titeln (die Zahlen sind auf die nächsten Fünf ab- bzw. aufgerundet).

Diese Neun sind also in jeder Qualitätsschicht die am häufigsten ins Schwedische übersetzten deutschsprachigen Autoren moderner Belletristik. Ihre Namen erstaunen vielleicht nicht einmal. Auffallend – obwohl natürlich nicht unerwartet – ist die andauernde Stellung als „Klassiker“, die eigentlich nur den drei Autoren der ersten Klasse zukommt; die der beiden niedrigeren Klassen, und besonders die der dritten, sind wohl in ihren jeweiligen potentiellen schwedischen Zielgruppen heutzutage vollkommen vergessen.

Vielleicht notiert man jedoch das andauernde schwedische Interesse einerseits für einen nobelpreisgekrönten und aristokratischen, seine eigene Zeit überlebenden Romantiker wie Paul Heyse und andererseits für eine flinke, in der volkstümlichen Traumwelt stabil verankerte Schundschreiberin wie Hedwig Courths-Mahler. Dazwischen – wenigstens in quantitativem Sinn – findet man, an der Spitze der zweiten Klasse eine eigentlich genauso in der Traumwelt verankerte, aber exotisierendere und vieldeutigere Autorin wie Vicki Baum.

Wettkampf oder bedingtes Zusammenspiel?

Interessant ist die Entwicklung der gegenseitigen Verhältnisse der drei Qualitätsklassen ab 1930, wie sie sich in den Berechnungen Müsseners abzeichnen. Der durchschnittlichen Herausgabe von gut 40 Titeln pro Jahrfünft in der dritten Klasse stehen etwa 35 Titel in der ersten und gut 20 Titel in der zweiten Klasse gegenüber. Im allgemeinen behält also die einfachere Unterhaltungslektüre ein zwar schwaches Übergewicht, tut es aber jetzt in einer recht markanten Balance mit der

qualifizierteren Belletristik der *ersten* Klasse, nicht mit der anspruchsvolleren Unterhaltung der zweiten. Das Muster weicht von dem der vorhergehenden 55jährigen Teilperiode deutlich ab; es erinnert insofern eher an die oben für die Gesamtübersetzung im Jahrfünft ab 1986 klargelegten Beziehungen (vgl. Grafik 4a).

Vorausgesetzt, dass Einteilung und Berechnungen Müsseners eine solche Schlussfolgerung erlauben, könnte man also von einer gewissen Tendenz im literarischen System Schwedens zur *Polarisierung* im Hinblick auf Qualität der modernen deutschübersetzten Belletristik sprechen. Dominierend, in einem recht gleichmässigen gegenseitigen Verhältnis, ist die Literatur der ersten und der dritten Klasse: Autoren auf dem Nobelpreisniveau wie Böll und Dürrenmatt werben um die Gunst des Publikums fast ebenso erfolgreich wie einfache Unterhalter namens Konsalik und Kirst. Die Mittelklasse, d.h. die anspruchsvolleren, aber wenig tiefschürfenden Unterhalter wie Fallada und Remarque, fallen zu einem gewissen Grade zwischen zwei Stühle.

Müssener selbst spricht von dieser Polarisierung als einem „Wettkampf“, eine Konkurrenz, in der „die besten“ und ihr Gegenpol im Qualitätsmassstab gegen einander stehen. Dieser Gedankengang ist zweifelhaft. Müssener geht, scheint es mir, von der wirklichkeitsfremden Prämisse aus, dass die deutschsprachige Belletristik im schwedischen literarischen System als eine Art einheitliche Menge von Autoren und Büchern fungiere, die von der schwedischen Leserschaft zunächst einmal als „deutsch“ identifiziert würden. Eine solche Vorstellung über die Wirklichkeit ergibt sich vielleicht von selbst aus einer spezifisch deutschen Perspektive heraus, gleichwie die von Müssener wahrscheinlich angelegte: Primärer Gegenstand der Problemstellung und Analyse wird für ihn gerade die *deutsche* Belletristik, in diesem Fall nur *gespiegelt* in schwedischer Sprachform.

Der schwedische Leser aber lebt in einem schwedischen Kulturkontext, nicht in einem deutschen. In einem kleinen Sprachgebiet wie dem schwedischen handelt es sich bei verschiedenen Erscheinungen der Bücherkultur – in gewisser Hinsicht betrifft es das meiste – um Übersetzung, und zwar aus einem breiten Spektrum mehr oder weniger exotischer Ausgangssprachen. Der schwedische Buchleser wählt nicht zwischen Böll und Kirst; eher wählt er zwischen Böll und Hemingway, zwischen Kirst und Mickey Spillane. Im ersteren Fall sieht er einer besinnlichen Lesestunde im Schein der Abendlampe entgegen; im letzteren will er einige leere Stunden im Zugabteil totschiessen. Die Wahl seiner Lektüre trifft der einzelne Leser aus der jeweiligen Situation heraus, von der Art des erwünschten Leseerlebnisses. Wird als Resultat dieser Überlegungen ein übersetztes Buch aktuell – was beim schwedischen Leser sehr oft der Fall ist – ist die Ausgangssprache der Übersetzung normalerweise von geringer Bedeutung.

Die aber vielleicht wichtigste Schlussfolgerung, die sich aus den Berechnungen Müsseners ergibt, ist dagegen unstrittig; ausserdem ist sie aus sowohl deutschem als auch schwedischem Gesichtswinkel völlig zufriedenstellend. Sie ist für die ganze untersuchte Periode gültig und kann folgendermassen formuliert werden: Es scheint offenbar, dass das qualitativ Wesentliche, das auf weite Sicht Haltbare und Dauerhafte in der belletristischen Produktion der deutschsprachigen

Länder tatsächlich ins Schwedische übersetzt wird. Es wird übersetzt in einem Umfang, der sich nur zu einem geringen Grad von politischen Umwälzungen und ideologischen Umschwüngen in der Mitwelt beeinflussen lässt. Alte Klassiker verbleiben alte Klassiker: Goethe, Schiller und Heine erobern immer wieder neue Leser in stets erneuerter schwedischer Sprachform. Neue Klassiker kommen hinzu: Hesse und Thomas Mann rosten nicht.

Inwiefern alles Wertvolle, das deutschsprachige Belletristiker verfassen, auch einmal in schwedischer Übertragung auftauchen wird, ist eine andere Frage. Es versteht sich von selbst, dass dies nicht der Fall sein kann, und im Heimatland des Nobelpreises geschieht wohl eine gewisse Steuerung, in gutem wie in bösem Sinn. Zweifellos erreicht uns aber das meiste vom Besten.

Was über die Zeit hin statistisch schwankt, sind vor allem die kurzlebigeren Erzeugnisse der breiten Gattungen. Die leichtere Muse ist, allem Anschein nach, auch unbeständiger. Das gilt nicht zuletzt dann, wenn sie im internationalen Bücherangebot ihre Gunst je nach Lust und Laune verschenkt. Das deutsche Sprachgebiet liefert heutzutage nur einzelne und zerstreute Beiträge zur lustbetonten Lektüre der Schweden: hier herrscht fast unumstritten die angloamerikanische Massenfiktion. Auf den ersten Blick scheint Müsseners Statistik überzeugend, d.h. die Verhältnisse zu Beginn des Jahrhunderts waren anders – doch, wie gesagt, trügt der Schein. Auch damals wurde das meiste aus dem Englischen übersetzt.

Schlusswort

Zusammenfassend kann also folgendes festgestellt werden: Die deutschsprachige Belletristik fügt sich schon seit langem in die literarische Kultur Schwedens sehr dynamisch ein, wobei die gestellten Ansprüche ebenso wie die Zielgruppenanpassung sich auf verschiedenen Ebenen bewegen. Deutschsprachige Autoren tun ihre Wirkung auch auf Schwedisch – doch unter schwedischen Bedingungen, nicht deutschen.

Literaturverzeichnis

- Fritz, Axel 1989. *„Die deutsche Muse und der schwedische Genius“: Das deutschsprachige Drama auf dem schwedischen Theater*. Stockholm. (Stockholmer germanistische Forschungen 40).
- Landin, Per 1990. *Von dort nach hier. Zum Prozess der Vermittlung und Aufnahme deutschsprachiger Belletristik in Schweden 1980/1988*. Stockholm. (Stockholmer germanistische Forschungen 43).
- Lindung, Yngve 1993. „Den angloamerikanska litteraturens dominans.“ In: *Kulturrådet* 5:1993. S. 1631.
- Lindung, Yngve 1994. „Dominansförhållanden på det vuxenskönlitterära fältet.“ In: *Medienotiser* 1:1994, S. 2944.

- Müssener, Helmut 1985. *Deutschsprachige Belletristik in schwedischer Übersetzung 1870–1979: Bibliographie und Kommentar*. Stockholm. (Stockholmer germanistische Forschungen 31).
- Reiß, Katharina 1976. *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Kronberg. *Svensk Bokförteckning*. Redigerad av Bibliografiska avdelningen vid Kungl. biblioteket i Stockholm.
- Torgerson, Sten 1981. *Översättningar till svenska av skönlitterär prosa 1866–1870, 1896–1900, 1926–1930*. Göteborg. (Skrifter utgivna av Litteraturvetenskapliga institutionen vid Göteborgs universitet 8).
- Torgerson, Sten 1990. *Fiktionsprosa på svenska 1866–1900. En utgivningsstatistik*. Uppsala. (Litteratur och samhälle 26 (1990); 1/2).
- Torgerson, Sten 1996. *Översättare av fiktionsprosa på den svenska bokmarknaden 1866–1900; en frekvensundersökning*. Göteborg. (Skrifter utgivna av Litteraturvetenskapliga institutionen vid Göteborgs universitet 28).
- Wollin, Lars 1998. „Från Heliga Birgitta till Barbara Cartland. Kring den svenska översättningens språkhistoria.“ In: *Med andra ord. Texter om litterär översättning*. Lars Kleberg (Hg.). Stockholm. S. 6291.